Integration – so geht's

Alle Welt redet davon, dass die Flüchtlinge, die aus den Kriegsgebieten zu uns kommen, schnelle Integration erfahren sollten. Dabei stehen die Chancen schlecht: Die Kommunen sind völlig überfordert, den Zustrom zu beherrschen. Sie sind damit beschäftigt, genug Unterkünfte zu finden.

Von Ingo Eckardt

Juan Mahmoud Shaker aus Syrien (2.v.l.), Aniss Belied (2.v.r.) und Barry Enwaily (3.v.l. – beide aus Libyen) sind drei der 22 Kicker aus aller Herren Länder, die im Integrationsteam des VFC Plauen ab Mai zwei Mal wöchentlich im Vogtlandstadion trainieren. Mirko Kluge (3.v.r.) hatte die Idee, die beim VFC-Vorstand Eric Holtschke (l.) auf offene Ohren stieß. Wie auch andere unterstützt Thomas Müller (r.) die Idee finanziell. *Foto: I. Eckardt*

Plauen – Für Sozialarbeit und Integration bleibt in Anbetracht der vorhandenen Kapazitäten kaum Zeit. In Plauen haben sich Mirko Kluge und sein Mitstreiter dem Thema angenommen – sie wollen im Ehrenamt dort zupacken, wo Staat, Landkreis und Kommune kapitulieren.

Kluge ist vierzig, Vater dreier Kinder, lebt in Scheidung und nimmt sich trotz großen Arbeitspensums – neben seinem Hauptjob betreibt Kluge auch noch einen Schlüsseldienst – Zeit für Asylbewerber, die nach Plauen kommen. Vergangene Woche sorgte er mit einigen seiner Schützlinge für Ordnung und sammelte mit ihnen an der Dobenaustraße Müll ein.

Eine andere Richtung schlägt er mit gut zwanzig Asylbewerbern im Vogtlandstadion ein. „Ich treffe mich regelmäßig mittwochs mit Flüchtlingen – die Verständigung in Englisch klappt ganz gut, wenn es mal Kommunikationsprobleme gibt, dann übersetzt einer der Flüchtlinge. So kamen wir tiefer ins Gespräch und erfuhren, dass einige von ihnen in ihren Heimatländern früher gekickt haben. Also versuchte ich, mit den Verantwortlichen beim VFC Plauen, die Idee eines Flüchtlingsteams umzusetzen. Ich bin hier auf offene Ohren gestoßen und im Mai werden wir starten", freut sich Kluge, der im Hauptberuf bei der Mineralwasserfirma seines Bruders in Falkenstein als Produktionsleiter arbeitet.

Eric Holtschke, Vorstandsmitglied beim insolventen VFC Plauen, sieht die Bildung des Integrationsteams als doppelte Chance für seinen Verein. Denn einerseits kann man mit der Aktion etwas für das arg ramponierte Image des einst stolzen Vereines tun, zum zweiten findet sich unter den 17- bis 32-jährigen Kickern aus den Kriegsgebieten ja vielleicht der eine oder andere, der dem VFC Plauen in seinen Teams weiterhelfen kann. Schon liegen erste Anfragen von vogtländischen Mannschaften vor, die mit Freundschaftsspielen gegen das Integrationsteam ebenfalls Flagge für eine Willkommenskultur in Plauen zeigen wollen. Auch erleichtere das Fußballspielen den Flüchtlingskickern das Erlernen der deutschen Sprache. „Auf dem Fußballplatz wird nun mal deutsch gesprochen, so integrieren wir die Asylbewerber ganz praktisch", sagt Holtschke.

> *„Auf dem Fußballplatz wird nun mal deutsch gesprochen, so integrieren wir die Asylbewerber ganz praktisch."*
> **Eric Holtschke**

Mirko Kluge geht es um etwas anderes: „Die meist jungen Männer haben erst nach neun Monaten das Recht auf einen Deutsch-Kurs. In ihren Unterkünften langweilen sie sich zu Tode. Ihnen sinnvolle Beschäftigung zu geben, ist eine vernünftige Sache." Die Finanzierung des Teams soll über private und gewerbliche Kleinsponsoren erfolgen. „Wir benötigen etwa 2000 Euro für die 22-köpfige Mannschaft, also zehnmal 200 Euro. Die Hälfte haben wir zusammen", sagt Holtschke.

> *„Ich habe einige Zeit in England gelebt und weiß, wie schwer es ist, Sozialkontakte zu knüpfen, wenn man in ein fremdes Land kommt."*
> **Thomas Müller**

Erst am Mittwoch wurde durch Thomas Müller, der dem Verein seit vielen Jahren gewogen ist, ein weiterer 200 Euro-Scheck übergeben. Dazu hatte der einstige VFC-Nachwuchscoach auch noch ein paar neue Fußballschuhe dabei. „Ich habe einige Zeit in England gelebt und weiß, wie schwer es ist, Sozialkontakte zu knüpfen, wenn man in ein fremdes Land kommt", sagt Müller.

Doch Aufräumen und Fußballspielen ist noch nicht alles, was im Kopf von Mirko Kluge an Ideen herum schwirrt. „Wir denken auch an ein Bürgergarten-Projekt, wie es das in anderen Städten bereits gibt. Hier könnten die Flüchtlinge ein wenig Selbstversorgung betreiben. Zudem sorgen wir im Refugee-Welcome-Team für praktische Hilfe – von Begleitung bei Behördengängen und zu Arztbesuchen bis hin zur Sammlung von Sachspenden, wie Möbeln oder Elektrogeräten zur Ausstattung der Flüchtlingsunterkünfte", sagt Kluge. Er findet die dezentrale Unterbringung der Asylsuchenden eine gute Lösung, um einer Ghettoisierung vorzubeugen.

„Das ist allemal besser, als in einem Heim Angehörige von zwölf Nationen auf engstem Raum zusammenzupferchen", meint der ehrenamtliche Helfer. Allerdings mangele es an qualifizierten Sozialarbeitern, die für die Betreuung unabdingbar sind. Hier kommen Kluge und seine Mitstreiter erneut ins Spiel – sie halten den Kontakt zu den Flüchtlingen und achten darauf, dass in den Häusern und Wohnungen Ordnung gehalten und die gängigen Regeln beachtet werden.